

Überzeugt von der eigenen Alternative

Grüne diskutieren bei Infoabend mit Besuchern über A5-Anbindung des Baden-Airparks / Kritik an Plänen des Landratsamts

Von Marius Merkel

Rheinmünster – „Wir haben eine gute Alternative“, sagte Christiane Schneider, Sprecherin der Bürgerinitiative „Ostanbindung verhindern“. Im Schwarzscher Lindenstüble war diese „gute Alternative“ der Anbindung des Baden-Airparks an die A5 Grundlage der Diskussion. Der Ortsverband der Grünen Lichtenau/Rheinmünster hatte am Montagabend dazu Bürger eingeladen, um den Gegenvorschlag zu der vom Landkreis Rastatt favorisierten Ostanbindung zu präsentieren.

Rund 40 Besucher fanden sich zusammen und konnten sich in der knapp zweistündigen Veranstaltung ihre eigene Meinung bilden.

Neben Schneider kamen Martin Klatt vom Naturschutzbund Baden-Württemberg (NABU), die beiden Hügelsheimer Ingenieure Dr. Peter Jehle und Joachim Wald sowie Frohmut Menze und Heinz R. Will von den Grünen zu Wort. Die beiden Letztgenannten führten in die Veranstaltung ein. Klatt zeigte anschließend auf, welche Schwierigkeiten eine Ostanbindung aus seiner Sicht mit sich bringen würde.

Spruchreif

„Das kleinere Übel ist immerhin noch besser als das größere.“

(Grünen-Sprecher Frohmut Menze)

„Wir müssen im großen Rahmen denken. Wir müssen das Ganze und somit alles in Betracht ziehen.“

(Raphaella Riedmiller-Kuttnick-Wicht, Mitbegründerin der Bürgerinitiative „Ostanbindung verhindern!“)

Wie berichtet, sieht die Planung des Landkreises einen neuen Autobahnanschluss bei Halberstung und die Errichtung einer 4,1 Kilometer langen Trasse zum Airpark vor. Dabei soll teilweise auch die bestehende Kreisstraße 3736 genutzt werden.

Jehle und Wald haben zu dieser Variante eine Alternative ausgearbeitet. Diese „Nord-anbindung Plus mit Ortsumfahrung“ stellten sie den Besuchern im „Lindenstüble“ vor.

Artenschutzreferent Klatt gab zu bedenken, dass die Ostanbindung eine mehrfache Verletzung des Naturschutzrechts mit sich bringen würde. „Die Alternative zur Ostanbindung schädigt die Natur nicht so sehr. Wir hoffen auf die gescheiteste Lösung“, sagte er.

Wald erklärte in seinen Eröffnungsworten: „Wir wollen eine verträgliche und dauerhafte Lösung für Hügelsheim.“ Bei seiner und Jehles „Variante 3b“ soll eine tatsächliche Umgehungsstraße entstehen, die zum Teil in Trogbauweise, zum Teil aber auch gedeckelt ausgeführt werden soll (wir berichteten). Vorgesehen ist eine Anbindung an die Autobahn über die B500 und die L77 (ehemals B36) sowie eine komplette Ortsumfahrung von Hügelsheim. Eine dauerhafte Entlastung des Spargeldorfs wäre laut Wald und Jehle damit gesichert.

Jehle sitzt im Hügelsheimer Gemeinderat. Wie er bestätigte, wendet sich das Gremium nicht gegen die Ostanbindung. Dies sei aber vorbehaltlich einer besseren Alternative. Ehrenamtlich machten sich die beiden Ingenieure Jehle und Wald die Arbeit, um den ihrer Meinung nach besseren Weg zu finden. Eine verträgliche Ortsumfahrung in Tiefelage mit Tunnel- und Galerieabschnitten soll bei den Entscheidungsträgern des Landkreises unter



Welche Variante ist die bessere Anbindung an den Baden-Airpark? Fragende Gesichter in Schwarzscher.

Fotos: Merkel

anderem dafür sorgen, dass ein Umdenken stattfindet.

Des Weiteren gab Jehle zu bedenken, dass der Flächennutzungsplan 2015 der Gemeinde Hügelsheim sowieso eine Umfahrungsstraße vorsehe. „Sollte die Ostanbindung kommen, wäre die Entlastung für Hügelsheim im Vergleich zu heute relativ gering“, führte Jehle weiterhin aus. Die Prognoserechnungen zeigten für die Hügelsheimer Hauptstraße, in der momentan 14900 Fahrzeuge an Wochentagen unterwegs sind, für das Jahr 2030 eine Frequenz von 14300. Wald folgerte daraus: „Somit wäre eine Reduzierung von heute bis 2030 nahezu null.“

Wie schon bei vorherigen Zusammenkünften zu dieser Thematik bekräftigte Klatt zudem, dass der NABU im Fall einer Ostanbindung eine „aussichtsreiche Klage“ einreichen wird.

Vielen im Publikum gefiel



Machen sich unter anderem Gedanken über die „gute Alternative“: Martin Klatt, Joachim Wald, Christiane Schneider, Peter Jehle und Frohmut Menze (von links).

der Vorschlag der „Variante 3b“. Es gab aber auch Gegenstimmen, die anmerkten, dass die Hügelsheimer Bevölkerung eigentlich für eine Ostanbindung sei.

Will, Vorsitzender des Ortsverbands der Grünen Lichtenau/Rheinmünster, zeigte sich indes zufrieden mit der Veranstaltung. „Das Interesse

an diesem Thema besteht zweifelsohne. Unsere Mitbürger konnten sich heute gut informieren. Wir wollen für alle die beste Lösung.“

Dehnbandage könnte Patienten Operation ersparen

Acherner Start-up-Unternehmen entwickelt Methode, um Karpaltunnelsyndrom an den Händen zu behandeln

Achern (sbi) – Dieter Heyl ist Gründer und Geschäftsführer von Carpa-Stretch. Zusammen mit seiner Frau Christina führt er das Start-up-Unternehmen aus Achern, das die Möglichkeit bietet, mit einer speziellen Dehnbandage das Karpaltunnelsyndrom (KTS) zu behandeln – ohne Operation.

Seit 2006 ist das KTS in Deutschland als Berufskrankheit anerkannt. Das Deutsche Ärzteblatt bezeichnete es als „das mit Abstand häufigste Engpasssyndrom eines peripheren Nervs. Etwa jeder sechste Erwachsene ist hiervon mehr oder weniger betroffen“. Pro Jahr würden hierzulande etwa 300 000 operative Eingriffe vorgenommen.

Heyl war selbst stark davon betroffen. Vor einer Operation schreckte er aber zurück. Bei Recherchen stieß er auf eine konservative Behandlung aus den USA. Dort sei die Dreipunktmethode der gängige Ansatz. „Die Hand wird mit einer Art Schraubzwinge für ein paar Minuten dreimal am Tag an drei Stellen fixiert. Das war mit starken Schmerzen verbunden, nach ein paar Wochen habe ich aber eine Besserung bemerkt“, erzählt Heyl.

Mit der Zeit kamen ihm dann Ideen, um mit längeren Tragezeiten und moderaten Kräften eine dauerhafte Deh-



Dieter Heyl in seinem Acherner Büro und Materiallager von „Carpa-Stretch“.

Foto: Biegert

nung zu erzielen. Heraus kam eine elastische Bandage, die mittels hautverträglicher Klettverschlüsse auf den Handballen befestigt wird und beidseitig getragen werden kann. „Mein KTS wurde stetig besser.“ Während eines Urlaubs in Indien riet ihm ein Freund vor Ort dann dazu, das Produkt patentieren zu lassen.

Ein paar Jahre später gründete Heyl Carpa-Stretch. „Es ist schwierig, im medizinischen Bereich Fuß zu fassen. Die gängige Methode ist, über den

Pharmahandel die Produkte zu vertreiben. Hierdurch hätten wir jedoch unsere Preise deutlich anheben müssen, weshalb



Blick in die Ortenau

wir uns als ersten Schritt für einen Webshop entschieden haben“, schildert er die Anfänge des Unternehmens. Der nach-

haltige Vertrieb laufe aber nur über Ärzte. Die Resonanz bei den Medizinern war gemischt: Manche rieten ihren Patienten, die Bandage einmal auszuprobieren, andere sofort zur Operation. „Ärzte und Patienten, die gute Erfahrungen mit uns gemacht haben, empfehlen die Bandage weiter. Verunsicherung ist in manchen Fällen trotzdem da.“

Aktuell geht der Vertrieb auch stark über Unternehmen, deren Betriebsärzte den Mitarbeitern eine Dehnbandage

empfehlen, um die langen Ausfallzeiten nach einer Operation zu vermeiden. „Das sind Firmen im In- und Ausland, die unser Produkt bei ihren Mitarbeitern einsetzen möchten“, erklärt er.

Das zweite Standbein der Firma ist Indien. Dort werden Operationen nicht von der Kasse bezahlt, weshalb die Menschen auf solche Bandagen als kostengünstige Alternative angewiesen sind.

Aktuell arbeitet das Unternehmen an seiner Kassenzulassung. Dann würde das Produkt in die deutsche Heilmittelliste aufgenommen. Jeder Arzt bekäme dann die Empfehlung und könnte dadurch die Bandage verordnen. Das Zulassungsverfahren könne sich allerdings noch über drei bis fünf Jahre hinziehen. Eine positive klinische Studie aus Indien liege bereits vor – und werde demnächst veröffentlicht. Dann könne in Deutschland eine wissenschaftliche Bewährungsstudie anlaufen.

Mit der Kassenzulassung erwartet Heyl ein starkes Unternehmenswachstum. Die Chance auf Besserung ohne OP würden viele wahrnehmen wollen. „Ich finde es erschreckend, wie vielen Menschen eine Operation empfohlen wird. Kann doch die Behandlung über Dehnung meist recht schnell gute Resultate erzielen“, sagt Heyl abschließend.

Zum Thema

Beschwerden im Handbereich

Achern (sbi) – Als Karpaltunnelsyndrom (KTS) bezeichnet man eine chronische Druckschädigung des Medianernervs im Bereich der Handwurzel. Der Medianernerv steuert die Sensorik und Bewegung der Hand für den Daumen, Zeige- und Mittelfinger sowie die Innenseite des Ringfingers. Der Karpaltunnel ist ein enger Durchgang im Handgelenk, den sich der Medianernerv und neun Beugesehnen teilen. Wenn der Karpaltunnel genug Platz gewährt, gleiten der Nerv und die Sehnen ohne Beeinträchtigung aneinander vorbei. Das KTS wird meist durch ungünstige Handgelenksstellungen über längere Zeiträume ausgelöst: Durch Entzündungen erweiterte Sehnen drücken dann auf den Medianernerv. Ebenso kann eine Veränderung des Bindegewebes durch hormonelle Veränderungen vor allem bei Frauen das KTS auslösen. Die Beschwerden entwickeln sich schrittweise von Taubheit und Kribbeln im Daumen, Zeige- und Mittelfinger bis hin zu Kraftlosigkeit und starken Schmerzen in der Hand.